

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 12 (1936)  
**Heft:** 35

**Artikel:** "Geliefkoosde vreemdelingen"  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-757078>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Geiefkooosde vreemdelingen»

Aus dem Holländischen hatten sich die beiden in Reorganisation angehen lassen, nicht überflüssig Oberland, mit dem Aufsehen und sie mit geiz

verdeutschte heißt unser Titel: Beliebte Fremde. Sie Holland einer sehr rühmlich, für die Schweiz verbunden bleiben, können in Sonderzügen zu uns und bewerkstelligen Hotel. Wir schicken zwei Mitarbeiter ins Berner, die willkommenen Gäste aus dem Norden aufzuziehen Kamera auszuführen, wie es ihnen am besten gefällt.

Dieser graue Sommer, der durch noch eingeregeltere Bestimmungen einzelner Länder und politische Wirrwalle mannigfaltigen Art zum Mißvergnügen der Schweizer Fremdenverkehrsleute zu werden droht, hat nun doch noch einen verhältnißmäßig glücklichen Ausgang erhalten und einen gewissen Gewinn gebracht, dessen moralischer Wert im Augenblick vielleicht noch höher anzuschlagen ist als der materielle. Zum ersten Male ist es gelungen — und dies ist das unbestrittene Verdienst einer offenbar besonders tüchtigen und großzügigen Werbung der Hotelpläne — den Gedanken einer Schweizer Reise in den Niederlanden derartig vollständig zu machen, daß Anfang August Sonderzüge auf Sonderzug in den Berner Bahnhöfen einsetzten, um Tausende holländischer Gäste in die schönsten Gegenden der Schweiz zu verteilen.

Wir haben uns ein paar Tage lang den Holländern im Berner Oberland angeschlossen, haben in ihren Hotels gewohnt (in manchen Herbergen, dem reinenstlichen im Bernersee z. B. hörte man während dieser Zeit kaum etwas anderes als das beliebige holländische Können und ihren auf ihren Exkursionen gefolgt, — und glauben erzählt zu haben, weshalb gerade in so besonderer Maße für die Reize der Schweiz empfänglich sind.

Wohl ist es landesfremdlich das Gegenstück, das sie anzeigt (manche von ihnen haben noch niemals in ihrem Leben einen Hügel geschweige denn einen Berg gesehen), aber sie finden im Wesen der Schweiz, und der Schweizer — so viel Verwandtes, ja Gleichartiges, das sie schnell bemerkt werden läßt. Ein paar Aussprüche, welche einander gegenseitig mögen als Illustration dienen. «Hier

Ein ungeheurer Jubel auf dem vorläufigen Bahnhof. Zwei Holländerinnen in ihre die Hotelpläne von der letzten zur Provinz Nord-Holland gelangten Zusammenkunft im Berner Oberland anzufragen. Neben einer Krankenschwester (receptiërster) auf holländisch findet wir uns, ein «Hauptmann in der Kgl. Niederländischen Armee» — interessant übrigens, wie er die Holländer die Formulare ausfüllen —, auch einen Artillerieoffizier, einen Apothekermeister, einen Korporal aus Zeven, in deren Reihen, drei Lehrer, einige Bankbeamte, Buchhalter, einen früheren Hotelier aus Lausanne, zwei Herren von der Post, einen Referendar und etliche Kaufleute, ferner die Gemeindeführer der Holländer, wiewegen auf der Reise, ist so groß, daß wir irgendwelche gesellschaftlichen Unterschiede unter den Hotelgästen nicht wahrnehmen konnten.



AUFNAHMEN PAUL SENN

Wenn die typische Holländerin ganz blonder Haut und ganz blaue Augen hat, dann sind die typischen Herren der «Typischeren». Sie sind überhaupt eine Supplikat-Dame, denn von allen Vergleichen ist die Vergleichenste, von allen Singularen die Singulareste und von allen Tausendsten die Tausendste. Lieber erklärt der unbeschwerte Fährten untern Mitarbeiter, es sei mit der Schweiz in jeder Hinsicht zufrieden.

Die Holländer sind große Blumenfreunde. Ihr Land ist ja berühmt wegen seiner Blumenmärkte. Hier sind aber einfach wie niemals Holländerinnen mit großen übergeprägten Strahlen an. Ein paar wenige Blumen gepflückt haben, denn was man liebt, das schert man auch, und eine Blume kann man Liebe und Achtung dadurch beweisen, daß man sie nicht leicht Stoß man in der Schweiz auf Menschen, die vielleicht Apogonmariale zu Tü schaffenden, dann sind da bestimmt keine Holländer.

Eine latente Stenose, zugegeben, aber eine typische. Viele der holländischen Fertigkeit haben sich für die Fahrt in der Schweiz mit neuen, festem, bequemen Schuhwerk versehen, und das ungewohnte kerne Leder bereitet beim Tragen gewisse Schwierigkeiten. Zudem verstände man sie auf der Fahrt von Bern nach Interlaken noch herabzu, wenn auch verzerren Geistes zu erwidern, — aber dann entlegte man sich, wie die Bild zeigt, daß der Qualität, entschlossen, sie im Bestimmungsort den Schmutzhafter zur «Bearbeitung» zu übergeben.

Das Ehepaar im Vordergrund, das seinen Mann und zusehendes Augen vor dem in die Tiefe strahlenden Triemtschnee, berichtet von ihrer ersten Auslandsreise seines Lebens mit einer Befriedigung, die den Zuhörer fast erblühen spüren. Alles ist herzlich, meine der Mann, der von Bern Angewandter einer Großbank ist, noch viel herrlicher, als man es sich erlauben hat, und der Blick auf den tiefen Berg, die Besten über die Aufnahme in der Schweiz. Von den halberhobenen Bahnhöfen und auf dem Hotelplan haben sie nur freudigste Gedächtnisse. Die bühnende Substanz der Fährten und die Reichhaltigkeit der Mahlzeiten und für die Bequemlichkeit, wie es sich mit dem Preis verhält zu Vergleich zu «Innen» «Nix zu teuer», lautet der einstimmige Bescheid, «für das, was geboten wird».

Die Holländer haben einen einzigartig schönen Vormittag auf der Schynigen Platte erlebt. Was die Reisegesellschaft, der wir uns angeschlossen hatten, bereit, so wie der herrliche Wirt des Hubs in Rängen morgen um 6 Uhr von Züriher zu Züriher gegessen und heute seine Gäste aus dem Sahl getrennt, um sie zu einer «Programmabgabe» zu verteilen. Vorgesprochen nämlich war ein gemütliche Dinner in den Berner Hofen. Aber auf den Namen «Wollschere» erwiderten sich von 71 holländischen Gästen nur fünf für Wirtshaus. Die Bewunderung der Natur drückt sich nicht nur in jubelnden Ausrufen aus, sondern im stillen Verweilen. Unvoll trennt der Holländer, die, ohne ein Wort zu sprechen, halbenstunde vor einer schönen Aussicht verharren.

Können wir reden, wie und was wir wollen? Die kleinen Länder müssen sowieso zusammenhalten; «Man hat alles eingestrichelt, was versprochen war» — das ist das Essen genau so reell wie bei uns (überhaupt spielt die Welt reell eine wichtige Rolle); die Holländer haben sich einen wachen Sinn für kompromißlose Redlichkeit bewahrt und sind sehr empfindlich gegen alles, was nur noch Lieber vorstellung auszuhe können. Ihre Reue: noch unbillige Ansprüche, sie haben die primitive Freude des Nennens, erleben nicht verlieren (wissen dabei freilich die Bequemlichkeit sehr zu schätzen) — und freuen sich gern gemeinsam. Wir haben in diesen Tagen eine Geselligkeit kennengelernt, die sich durch unsere Anwesenheit nicht nur nicht stören ließ, sondern sie gleichsam anverleibte.

«Die Holländer sind mir die liebsten Gäste», erklärt uns ein Hotelier so herzlich, der die holländische Landschaft seit Jahrzehnten pflegt und ihre stille Gemächlichkeit, ihre Ruhe — und ihre Anhänglichkeit kennt. «Und trotzdem lassen wir keine Gäste ohne den Hochplan verfahren, weil die Krise das Kennen dort genau so lohnt wie bei uns. Es sind in diesem Jahre alte Freunde meines Haus wieder gekommen, die ganz offen erklärt haben, ohne das Pauschalarrangement hätten sie zu Hause bleiben müssen.» — Berechnende Bande also sind erhalten geblieben, neue wurden geknüpft. Der Ruf der Schweiz aber als eines süßesten und billigen Reiseortes (etwas weniger teuer, als bei uns), lautet die würdige Definition der Befragten hat sich jedenfalls in Holland wohl endgültig eingebürgert.



Das Ehepaar im Vordergrund, das seinen Mann und zusehendes Augen vor dem in die Tiefe strahlenden Triemtschnee, berichtet von ihrer ersten Auslandsreise seines Lebens mit einer Befriedigung, die den Zuhörer fast erblühen spüren. Alles ist herzlich, meine der Mann, der von Bern Angewandter einer Großbank ist, noch viel herrlicher, als man es sich erlauben hat, und der Blick auf den tiefen Berg, die Besten über die Aufnahme in der Schweiz. Von den halberhobenen Bahnhöfen und auf dem Hotelplan haben sie nur freudigste Gedächtnisse. Die bühnende Substanz der Fährten und die Reichhaltigkeit der Mahlzeiten und für die Bequemlichkeit, wie es sich mit dem Preis verhält zu Vergleich zu «Innen» «Nix zu teuer», lautet der einstimmige Bescheid, «für das, was geboten wird».



An dem Morgen, an dem diese holländische Hochland-Reisegesellschaft ihr Quartier im Bärenhof verließ, hatte der Himmel alle Schichten geöffnet. Dennoch brachten die Holländer bei anstehendem Regen auf — nicht ohne daß sich vorher jeder das eigene Landpaket gerettet hatte (unvollständig lassen — und abwarten die ganze «Eggenpöppel» von einem Busse die Straßbahn, die Triemtschneefahrt und eine Fahrt nach Müren hinauf vorgeschlagen hätte. Aber je heftiger der Regen gegen die Front der Bahn klopfte, um so größer wurde die Stimmung, und nachdem man auf die Melodie des Liedes «O Triemtschnee» die holländischen Wörter «Moss were sendig, het word onnodig moos were renstig» (schönes Wetter heute, es wird schönes Wetter heute) gesungen hatte, hörte der Galt tatsächlich bei der Ankunft in Lauterbrunnen die kurze Zeit auf. So manchierte man in besserer Laune zum Triemtschneefahrt und sang — obwohl sich die Teilnehmer erst 48 Stunden konnten — gemeinsam auf vollem Laufen über Landeisenbahnwesen. An Hand der Melodie, in die uns ein Hotel bereuwillig Kolbäck gelehrt, konnten wir uns ein Bild über die Zusammenfassung der Reisegesellschaft machen. Neben einer Krankenschwester (receptiërster) auf holländisch findet wir uns, ein «Hauptmann in der Kgl. Niederländischen Armee» — interessant übrigens, wie er die Holländer die Formulare ausfüllen —, auch einen Artillerieoffizier, einen Apothekermeister, einen Korporal aus Zeven, in deren Reihen, drei Lehrer, einige Bankbeamte, Buchhalter, einen früheren Hotelier aus Lausanne, zwei Herren von der Post, einen Referendar und etliche Kaufleute, ferner die Gemeindeführer der Holländer, wiewegen auf der Reise, ist so groß, daß wir irgendwelche gesellschaftlichen Unterschiede unter den Hotelgästen nicht wahrnehmen konnten.